

der Reformation weiterhin abschreckendes Exempel für aufgeklärten Klosterhumanismus. Zum anderen sind österreichische Stiftsherren auch in der umliegenden Pfarreseelsorge tätig, wozu da noch monastische Gelehrsamkeit. Jean Mabillon (1632–1707)⁹ hingegen betrachtete Wissenschaftstätigkeiten als unerlässliche asketische Übung und deckt sich damit mit den Brüdern Pez, deren monastische Einstellung immer noch spätmittelalterlich ausgerichtet war mit stark spirituellen und asketischen Grundwerten. Bernhard Pez` schließlich angepöhlter Wunsch eines Bibliothekars an der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien blieb ihm verwehrt, Abt Dietmayr überlebte ihn, erst 1946 übernahm dann P. Hugo Hantsch (1895–1972) aus Melk die Ordentliche Professur für allgemeine Geschichte der Neuzeit an der Universität zu Wien.

Gregor M. Lechner OSB

Stift Göttweig

Giustino Farnedi o.s.b., *L'Abbazia di San Pietro in Perugia e gli studi storici*, Cesena, Centro Storico Benedettino Italiano, 2011 (Italia Benedettina, 35), Perugia, Deputazione di Storia Patria per l'Umbria, 2011 (Biblioteca della Deputazione di Storia Patria per l'Umbria, 9), pp. XVI, 568, 21 tavv.; indici a cura di Nadia Togni (pp. 507–563), euro 60,00. ISBN 978-88-98104-02-4.

Das Werk erschließt einerseits die Bestände des Archivs der Abtei von San Pietro zu Perugia, andererseits bietet es Einblicke in die historische Entwicklung des jahrhundertealten Zönobiums.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile und schließt mit detaillierten Indizes ab. Dem Vorwort und den einleitenden Worten des Autors, zugleich Archivar des Klosters, folgen einundzwanzig sehr anschauliche Farbtafeln (unter anderem historische Innen-, Außen- und Luftaufnahmen der Abtei, Dokumente, Handschriften).

Der erste Teil umfasst die Geschichte des Archivs von 966 bis zu unserer Zeit und dessen Findbehelfe sowie eine Beschreibung der einzelnen Archivbestände und deren Lokalisierung. Unter den Archivbeständen befinden sich auch Handschriften verschiedenster Natur. Des weiteren wird die Geschichte der Archivare und Bibliothekare der Neuzeit bis zur Gegenwart und deren Werk behandelt. Die Ausführungen beginnen bei Don Francesco Maria Galassi (1717–1792) und enden beim Autor dieses Buches, Don Giustino Farnedi (*1939). Dem folgt eine chronologisch aufgebaute Liste von dreiundfünfzig (der über siebzig) Diplom- und Doktorarbeiten, welche durch die Arbeit in den Archivbeständen des Zönobiums von Perugia entstanden und größtenteils unveröffentlicht geblieben sind.

Der zweite Teil bietet eine kritische Literatursammlung, die sich in Werke aus dem 16., 17., 18., 19., 20. und 21. Jhd. (beginnend im Jahr 1568 bis zum Jahr

9) Cyrill Schäfer OSB (Hrsg.), Jean Mabillon. Über das Studium der Mönche, St. Ottilien 2008.

2010) unterteilt und die wissenschaftliche Produktion zum Kloster in 442 Publikationsjahren erfasst. Giustino Farnedi hat in sechs Jahren der Forschung alle Beiträge zusammengetragen, die sich mit den Beständen des Archivs und der Bibliothek, der Geschichte des Klosters, der Gemeinschaft und deren pastoraler Tätigkeit, den kunstgeschichtlichen Aspekten des Zönobiums und dessen Kulturgütern beschäftigen. Darunter lassen sich Artikel, Texteditionen, Inventare, Chroniken und Handbücher aufzählen. Insgesamt handelt es sich um 1553 Arbeiten, die im vorliegenden Buch ausgewertet und nach den bibliografischen Standards der „Scuola Vaticana di Biblioteconomia“ zitiert werden. Farnedi gibt zudem die Lebensdaten der Autoren an und stellt zu jedem Beitrag ein Abstract mit den genauen Seitenangaben zu jenen Stellen in den einzelnen Beiträgen zur Verfügung, an denen die Abtei San Pietro von Perugia und/oder deren Kulturgut erörtert wird. Handelt es sich um Archivgut, wird das verwendete Dokument angegeben, ebenso ob dieses teilweise oder *in toto* ediert wurde. Es werden ausschließlich Arbeiten genannt, die insbesondere San Pietro zum Thema haben und nicht solche, in denen die Abtei und deren Kulturgut lediglich als Zitat aufscheinen. Ebenfalls keine Aufnahme in die Literaturliste erfuhren allgemeine Werke, Lexikonartikel, populärwissenschaftliche Literatur und Zeitungsartikel.

Abschließend folgen die von Nadia Togni¹⁰ verfassten Indizes, welche sich in „Verzeichnis der Künstler und Gelehrten von San Pietro in Perugia“, „Autorenverzeichnis“, „Themenverzeichnis“ (strukturiert in „Mönche von San Pietro“, „Gebäudekomplexe von San Pietro“, „Namensverzeichnis und Sachregister“, „Ortsverzeichnis“), und „Verzeichnis der Archivalien und Handschriften“ unterteilen. Die Indizes sind sehr ausführlich bearbeitet worden und stellen ein unabdingbares Hilfsmittel zur Konsultation dieses Nachschlagewerkes dar.

Im Archiv der Abtei lassen sich all jene Schriftstücke finden, die im Laufe der Jahrhunderte durch das liturgische und gemeinschaftliche Leben im Kloster hervorgebracht wurden: Schriftgut zur Formation und Organisation der Kommunität, Akten zu den Abtwahlen, die dazugehörigen päpstlichen Bestätigungen, die *chartae professionis*, Dokumente zu den Priesterordinationen, Todesanzeigen der verstorbenen Brüder, Protokolle der Kapitularakten, Dokumente zu den Besitztümern des Klosters und deren Verwaltung, Kataster sowie die Aufzeichnungen zu Schenkungen, die Nachlässe (Schriften, Briefverkehr) der einzelnen Brüder, Drucke, Gerichtsakten, Berichte der Pastoralbesuche in den zu San Pietro gehörenden Pfarrgemeinden. Zur Benützung des Archivmaterials stehen elf Inventare zur Verfügung, die von Farnedi in einem eigenen Kapitel erläutert werden, so dass dieser Abschnitt zu einem Inventar der Inventare wird. Es wird genau beschrieben, welches Inventar für welche

10) Ein ausführlicher Arbeitsbericht in italienischer Sprache wurde von Nadia Togni in der Zeitschrift „Benedictina“ veröffentlicht: TOGNI Nadia, *In margine alla compilazione di una bibliografia tematica. Considerazioni su „L'abbazia di San Pietro in Perugia e gli studi storici“ di Giustino Farnedi o.s.b., 2011*, in «Benedictina», 59 (2012) S. 217–234.

Studienzwecke und Archivabteilungen zu konsultieren ist. Die bestehenden Inventare sind zwischen 1662 und 1995 erstellt worden und dokumentieren das Archiv in den verschiedenen Zeitepochen oder aber bestimmte Bestände des Archivs. Zurzeit wird an der „Sovrintendenza per i Beni archivistici dell'Umbria“ an einem neuen und übergreifenden Inventar gearbeitet, das in den nächsten Jahren im Druck und/oder digitaler Form erscheinen soll.

Neben dem Archiv befand sich bis 1797 die Bibliothek des Klosters, in der auch die Handschriften der Klosterbrüder aufbewahrt wurden. Die Bibliothek wurde mit napoleonischem Dekret geräumt. Ein Großteil der Bücher ist in die „Biblioteca Podiani“ übersiedelt worden, heute als „Biblioteca comunale Augusta“ von Perugia bekannt. Von den Handschriften befinden sich aber immer noch 448 Kodizes in San Pietro. Diese werden seit 1841 in einem der beiden Spezialbestände des Archivs aufbewahrt, der ebenfalls von Farnedi ausführlich in einem eigenen Kapitel beschrieben wird (S. 63–76). Der Autor erörtert zudem die Geschichte der Bibliothek sowie die über die Jahre erstellten Kataloge und Inventare, welche der Benützung des Bibliotheksguts dienlich sind.

Farnedi erinnert in anschaulicher Weise daran (S. 71–72), wie wichtig es bei der Untersuchung all dieser Archiv- und Bibliotheksgüter ist, diese nicht nur aus der Perspektive der materiellen Struktur – beispielsweise der Ornamente und Miniaturen – zu betrachten, sondern das ursprüngliche Umfeld, in dem diese Gegenstände angefertigt und gebraucht worden sind, mit einzubeziehen. Es wird auf diese Weise leichter fallen, ihre Geschichte zu rekonstruieren.

Dem Wissenschaftler gibt *L'Abbazia di San Pietro in Perugia e gli studi storici* die Möglichkeit, sich über die bestehende Literatur eines bestimmten Forschungszweiges in Bezug auf die Abtei und deren Kulturguts zu informieren. Aus Farnedis zusammengestellter Literaturliste kann man beispielsweise herauslesen, dass die Arbeiten zu kunsthistorischen Themen in letzter Zeit sehr zugenommen haben und dass sich diese vor allem damit beschäftigen, weshalb so viele verschiedene Künstler in San Pietro gearbeitet haben und warum die künstlerischen Werke nicht nur in der Basilika, sondern auch in anderen Räumlichkeiten, wie den Mönchszellen oder der Abtwohnung, zu finden sind. Den Kunsthistorikern ist außerdem die Beschreibung und Übersicht der Archivbestände von großem Nutzen, da sie daraus entnehmen können, dass viele Aufträge für Kunstwerke in den Archivadokumenten, beispielsweise den *Libri Contractum* und den *Libri Economici*, verzeichnet sind. Aber nicht alle Eingänge und jede Erweiterung des Kulturguts wurde in der Buchhaltung des Klosters verzeichnet. Es ist beispielsweise von grundlegender Bedeutung, zu wissen – dank der von Farnedi beschriebenen Geschichte über die Sitten und Gebräuche im Kloster –, dass jeder Ordensbruder über ein monatliches Taschengeld verfügte, das für persönliche Ausgaben verwendet werden konnte. Wenn Brüder diese Reserve jedoch nicht ausgegeben und im Laufe der Jahre ein Sparguthaben angesammelt haben, das bis zu ihrem Absterben erhalten geblieben ist, wurde es zum Ankauf von Büchern, Sakristeiutensilien, Kunstwerken o. ä. genutzt. Da es sich um Guthaben handelt, über das nicht der Verwalter verfügte, wurden jene Ausgaben auch nicht in der Buchführung ange-

ben. In manchen Fällen kann man dazu aber Aufzeichnungen in der Klosterchronik finden. Als weiteres anschauliches Beispiel seien die „Diversi“ genannt (S. 54–61), worin sich ein Band aus dem Jahre 1616 befindet („Fabrica del clastro“), der vor allem das Interesse von Architekten, Ingenieuren und Vermessungstechnikern erweckt, da er die Unterlagen zu umfangreichen Renovierungen im Kloster beinhaltet. Darin ist nicht nur die Chronik der Arbeiten verzeichnet, sondern auch die Ausgaben, die Orte und die Daten der architektonischen Eingriffe sowie eine sehr große Anzahl an Zeichnungen der Häuser, Keller, Kapellen, Brunnen etc. Zu den insgesamt 131 Bänden der „Diversi“ bietet Farnedi auch ein Verzeichnis an (S. 57–61), in dem jeweils die Titelaufschrift auf den Frontispizen der einzelnen Bände wiedergegeben wird. Farnedi bietet dem Wissenschaftler, und nicht nur dem Kunsthistoriker oder Architekten, an deren Beispielen wir uns hier orientiert haben, einen Forschungsleitfaden mit wertvollen Hinweisen, wie man sich in den Materialien von San Pietro zu bewegen hat, um ein bestimmtes Forschungsvorhaben positiv durchführen zu können.

Farnedis Werk ist folglich all jenen von Nutzen, die sich mit irgendeinem der mannigfachen Aspekte der Abtei von San Pietro zu Perugia auseinandersetzen wollen. Die Untersuchungen können die Geschichte der Abtei, das Mönchtum, die regionale Geschichte, aber auch die Geschichte der Kunstwerke und Kunstgegenstände betreffen. Daneben gibt es unzählige Möglichkeiten für all jene, die das Archiv- und Bibliotheksmaterial untersuchen möchten. Die Chroniken, Briefcorpora, Dokumente und Handschriften bieten Historikern, Paläographen und Philologen ein großes Spektrum an Arbeitsstoff, und *L'Abbazia di San Pietro in Perugia e gli studi storici* bietet die dazugehörige Literatursammlung bis 2010 an, die als Ausgangspunkt einer bestimmten Forschung zurate gezogen werden kann. Die *Storia dell'Archivio* verdeutlicht dabei den *status quo* der Studien: Farnedi versteht es sehr gut, den Wissenschaftlern aufzuzeigen, in welchen Bereichen die Arbeit am Material erst aufgenommen werden muss, welche Studien man sich wünsche, wo genau noch Bedarf an Untersuchungen besteht und erinnert selbst daran (S. 43), dass auch heute noch Überraschungen und Neufunde möglich sind, wenn man sich auf gründliche Forschungen in den Archiven einlässt.

Ein Desiderat stellt beispielsweise eine Untersuchung der Chorbücher als historische Quellen dar, da diese nicht nur aus künstlerischer und frömmigkeitsgeschichtlicher Sicht studiert werden sollten. Farnedi bietet dazu eine vollständige Liste der Chorbücher von San Pietro aus dem 15. und 16. Jh. an (S. 75–76), die Auskunft über Signatur, Sigle, Inhalt, Datierung und die Miniaturmalerei gibt. Eine andere „Lakune“ wurde von Farnedi selbst ausgefüllt, weil er dem schon lange gehegten Wunsch nachkam, eine Sichtung und Auswertung der „Regesti vaticani“ vorzunehmen und dabei auf überraschende Ergebnisse gestoßen ist (S. 27–43). Sehr hilfreich sind die von ihm erstellten Tabellen dazu, in denen alle Papsturkunden und -briefe aufgelistet werden, die San Pietro betreffen und sich im Archiv von San Pietro oder in einem anderem Archiv, z. B. dem „Archivio di Stato“ von Perugia, befinden. Ebenso verzeich-

net werden alle Veröffentlichungen, in denen diese Dokumente ediert oder registriert wurden. Sehr interessant erweist sich weiters der „Fondo privato“ innerhalb der „Mazzi“ (S. 47–48). Es handelt sich um einen Privatbestand aus dem 19. Jh., der den Wissenschaftlern noch völlig unbekannt ist und sich mit 31 „Mazzi“ (Bündeln von Schriftstücken) über den Zeitraum von 1849 bis ins 20. Jh. erstreckt. In diesem relativ neuen Bestand befindet sich ebenfalls eine umfangreiche Briefsammlung verschiedener Äbte, Superioren und Mönche von 1849–1890. Weiters nicht zur Gänze bearbeitet ist bisher die Sammlung der „Piante e Mappe“ (S. 61–62) mit 227 Stücken vom 16.–18. Jh. Arbeitsbedarf besteht auch bei den Neuzugängen, wie dem Bestand an Projekt- und Katasterkarten aus dem 19. Jh., der 2007, durch eine Schenkung der „Fondazione per l’Istruzione Agraria“, in das moderne Archiv eingeflossen ist (S. 62).

Mit *L’Abbazia di San Pietro in Perugia e gli studi storici* haben wir es mit einem überaus nützlichen und hilfreichen Nachschlagewerk zu tun, für das all jene dankbar sind, die sich mit San Pietro und dessen Kulturgut auseinandersetzen. Diese Arbeit würde sich außerordentlich gut für eine Ausarbeitung in den „Digital Humanities“¹¹ eignen. Eine Digitalisierung von *L’Abbazia di San Pietro in Perugia e gli studi storici* würde die Literatursuche nach Interessensgebieten in Farnedis Literaturliste sehr fördern. Kleine formale Unstimmigkeiten¹² haben kein Gewicht auf die Bravur des Gesamtwerkes und des sehr informativen Inhalts.

Claudia Sojer

Innsbruck-Rom-Wien

11) Cf. <http://www.dig-hum.de/digitale-geisteswissenschaften> (letzter Zugang: 26. 01. 2013).

12) Der Konsultation sehr dienlich wäre es, wenn das allerorts (nicht nur in Farnedis Werk) sehr häufig verwendete „cit.“ zur mehrmaligen Angabe eines selben Werkes in Klammern mit der Fußnote versehen würde, in welcher der angeführte Titel das erste Mal zur Gänze zitiert wird. Dem Leser könnte so langes Suchen erspart bleiben. Den Titeln der Werkliste von Francesco Maria Galassi (S. 80–81) wird der Name des Autors nie vorangestellt, da es sich um das Kapitel zu Galassi selbst und seinem Werk handelt. Dass dem sechsten Beitrag in der Auflistung doch der Name vorangestellt wurde, muss auf einem Versehen beruhen. In den Einführung zu Teil zwei, der kritischen Literatursammlung, wird mit dem ersten zitierten Werk vom Jahr 1563 gesprochen (S. 129), anschließend wird aber die Edition von 1568 von den *Vite de’ più eccellenti Pittori, Scultori e Architetti* von Vasari zitiert (S. 135). Nicht notwendig gewesen wäre, dass sowohl in den Redaktionsregeln (S. 132) als auch im Abkürzungsverzeichnis (S. 133), Seiten die sich gegenüberstehen, die Abkürzung für „numero“ erläutert wird.